

Sabine Pabel ist Hebamme und lebt in Alpen am Niederrhein (Kreis Wesel). Mehr als dreißig Jahre engagiert sie sich bereits für schwangere geflüchtete Frauen bzw. junge Mütter und ihre Familien. Davon hat sie in ihren Interviews auf dieser Website mehrfach berichtet. In unserem Kurzinterview schildert sie ihre aktuellen Erfahrungen in Corona-Zeiten.

Hebammenhilfe für Geflüchtete: *Corona hat in den letzten Monaten vieles verändert. Können Sie uns einen Einblick in die Situation der geflüchteten Frauen und ihrer Familien in der Corona-Krise geben?*

Sabine Pabel: Die Geflüchteten haben mit ihrer Isolation zu kämpfen. Die Unterstützung durch die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer ist weggefallen, da sie oft selbst Risikopatienten sind bzw. es ihnen nicht erlaubt war, die Unterkünfte zu besuchen. Wie die Geflüchteten über Corona informiert wurden, war in jeder Gemeinde anders. Wenn zuvor Stellen gestrichen wurden, war die Informationen oft nicht angemessen, weil es an Personal fehlte. Dabei ist ein dichtes Netzwerk nötig, um die Familien zu erreichen. Viele haben Angst und möchten keinen Kontakt. Zusätzlich sind noch die Deutschkurse ausgefallen, so dass die Corona-Zeit einen großen Rückschritt bedeutet.

Hebammenhilfe für Geflüchtete: *Um zu den Frauen bzw. den Familien zu kommen, benötigen Sie Schutzkleidung. Wie sieht es denn mit der Verteilung aus?*

Sabine Pabel: Die Versorgung mit Schutzkleidung, Mund-Nasen-Schutz oder Desinfektionsmitteln ist von Kreis zu Kreis unterschiedlich. Einige waren gut versorgt, andere überhaupt nicht.

Hebammenhilfe für Geflüchtete: *Können bzw. konnten denn die Abstandsregelungen der Corona-Schutzverordnung eingehalten werden?*

Sabine Pabel: In Sammelunterkünften ist Abstandhalten überhaupt nicht möglich. Auch wenn sich etwa zwei Frauen mit drei Kindern eine Container-Wohneinheit, also zwei Zimmer, eine Küche im Flur und ein Bad teilen müssen, ist es bei der Betreuung kaum möglich, Abstand zu halten. Für die Geschwisterkinder ist die gegenwärtige Situation sehr schwer: Diese müssen oft den Kontakt nach außen halten, weil sie ein wenig Deutsch sprechen können.

Hebammenhilfe für Geflüchtete: *In vielen Bereichen haben sich während Corona ja Online-Beratungen angeboten. War das bei Ihnen auch möglich?*

Sabine Pabel: Leider klappte die Online-Beratung überhaupt nicht, die Sprachbarriere war so noch größer. Oft haben die Frauen auch überhaupt keinen Internetzugang.

Hebammenhilfe für Geflüchtete: *Wie erleben Sie denn die Frauen bzw. Familien in diesen Zeiten? Können Sie einschätzen, ob es zu großer Besorgnis oder gar zu traumaähnlichen Zuständen kommt?*

Sabine Pabel: Ich erlebe die geflüchteten Frauen ganz unterschiedlich. Manche sind ganz sorglos und gehen ohne Maske nach draußen, etwa zum Einkaufen, andere leben wochenlang ohne Kontakt unter engen Wohnverhältnissen in eher abgelegenen Gebieten. Einige melden sich wegen allem, andere kaum bis überhaupt nicht. Insgesamt ist es schwer, die Familien zu erreichen, die Isolation verstärkt sich und der Normalisierungsprozess wird schwer werden. Auch das Thema „häusliche Gewalt“ lässt sich nicht einschätzen. Sorgen mache ich mir bei den Familien, in denen das Jugendamt

schon aktiv ist. Durch die Öffnung von Kitas und Schulen wird sich die Lage hoffentlich wieder entzerren.

Hebammenhilfe für Geflüchtete: *Wie kommen die Helfenden mit der Corona-Situation zurecht?*

Sabine Pabel: Viele Helferinnen und Helfer befinden sich in einem Dilemma, denn sie sorgen sich um Angehörige, die zur Risikogruppe gehören. Wer geht dann in Sammelunterkünfte? Ich selbst kenne diesen inneren Konflikt – auf der anderen Seite sehe ich die Not dieser Menschen. Jede muss das für sich entscheiden.

